

Jesus sagt: «Ich will euch ganz»

15. November 2020

Mario Schnydrig

Liebe Freunde, Jesus hat den Leuten nie Honig ums Maul geschmiert. Er hat sie nie harmonisiert, er hat sie provoziert, und dadurch polarisiert, aber immer aus Liebe! Und wenn Jesus gepredigt hat, da haben sich meist 2 Gruppen gebildet. Die einen wollten ihn zum König machen, und die anderen wollten ihn zur Schnecke machen. Die Einen hoben die Arme vor Begeisterung, und die anderen haben sich gebückt, um Steine aufzulesen und ihn damit zu steinigen.

Es hat ja mal eine Zeit gegeben in seinem Leben, da war er bei den Massen beliebt, z.B. als er mal 5000 Leuten zu Essen gegeben hat (Joh. 6, 1-15).

Da waren natürlich alle von ihm begeistert, da war er der Held des Tages, da wollten sie ihn zum König machen. Aber dann merkten sie, der will auch was von uns.

Der gibt uns nicht nur was, der verlangt auch was von uns. Nämlich, dass wir an ihn glauben. In Johannes 6, 40 steht geschrieben:

«Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben hat; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage».

Und nach diesem Satz, da beginnt der Protest. Da entrüsteten sie sich und sagten: «Ist das nicht der Jesus, der Sohn vom Josef. Seine Eltern, die kennen wir doch». Solange er der Menge Brot zu essen gab, und sie sich bei ihm gratis verpflegen konnte, war ihnen egal, aus welcher Familie er stammte. Aber jetzt, als er Glauben verlangte, da hiess es plötzlich: «Den kennen wir doch. Das ist der Sohn vom Zimmermann Josef. In seiner Werkstatt haben wir doch immer die Hobelspäne für unsere Meerschweinchen geholt. Und seine Frau, die Marie, das ist doch die, die bei der Migros immer an der Kasse aushilft. Und mit seinen Schwestern sind wir doch in der Tanzstunde gewesen, und mit seinen Brüdern haben wir doch auf dem Dorfplatz Fussball gespielt. Wie kommt der jetzt dazu, zu behaupten, er käme vom Himmel, und wir sollten an ihn glauben?

Ihr seht, es ist schon immer schwierig gewesen, an Jesus zu glauben. Das war damals nicht anders als heute. Heute, im Zeitalter des Wassermanns, wo alles verwässert wird, da steht Jesus wie so ein Pfeiler im Strom der Zeit, an dem sich die Fluten teilen, und Gischt und Geifer der empörten Widerstände empor spritzt. Was gewünscht ist, das ist so ein Brötchengeber, ein Weggli-Jesus, aber kein Sterbender, der sich selbst verleugnet und Selbstverleugnung verlangt.

Als die Massen das merkten: der gibt uns nicht nur Brot, der will, dass wir an ihn glauben, da verstummten sie.

In Vers 60 lesen wir:

**Viele nun von seinen Jüngern, die das hörten, sprachen:
«Das ist eine harte Rede! Wer kann sie hören»?**

Und jetzt ist interessant, wie Jesus auf diesen Protest reagiert hat. Der hätte ja sagen können: «Das tut mir jetzt aber leid. Ich wollte keinem von euch zu nahe treten. Natürlich braucht ihr das nicht alles so für bare Münze zu nehmen, was ich so sage, und wenn ihr von Opfer und Gehorsam, von Sünde und Gericht nichts hören wollt, dann werde ich halt in Zukunft etwas sanfter predigen».

So macht es die Kirche ja heute in vielen Punkten auch. Aus lauter Angst, irgendjemand zu nahe zu treten, tritt sie leiser. Aus lauter Angst, irgendjemand zu verlieren, verliert sie keine Worte mehr über Sünde, Gericht, Verdammnis usw. Aus lauter Angst, irgendjemand vor den Kopf zu stossen, entfernt sie alles Anstössige aus ihrer Botschaft und verhökert ihre Dienste zu herabgesetzten Preisen. Neuerdings wird sogar das, was die Bibel als Gräuel vor Gott bezeichnet, als Teil seiner guten Schöpfung verkauft. Der Ausverkauf der Kirche ist in vollem Gange. Heute zählt die Kirche ja nicht mehr die Eintritte, sondern die Austritte!

Jesus jedenfalls hat sich niemals so billig verkauft. Und er ist auch niemals nur einen Millimeter von dem Satz abgewichen, den er im Vers 47 sagt:

«Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat ewiges Leben».

Und als die anrücken und sagen, das geht zu weit, das kann man ja gar nicht mit anhören, was du da erzählst, da sagt Jesus nicht: «Ok, dann korrigier ich mich eben. Ich sage nicht mehr: Wer an mich glaubt, sondern: Wer ein bisschen an mich glaubt, oder: Wer gar nicht an mich glaubt, aber wer von sich selber glaubt, ein guter Mensch zu sein, der hat auch das ewige Leben.

Nein, das sagt Jesus nicht, im Gegenteil, als Jesus merkte, dass sie sich entrüsteten, da sagte er zu ihnen: **«Was, das ärgert euch wohl»?**

Das heisst: statt sie zu besänftigen, da giesst er noch Öl ins Feuer.

Jesus predigt absichtlich immer schärfer, weil er weiss, nur eine kompromisslose Verkündigung führt zu einer radikalen Bekehrung und Umkehr. Und er will ja nicht irgendwelche Verehrer züchten, er will die Menschen als Nachfolger haben, die ohne Rücksicht auf Verluste, auf andere Menschen und andere Mächte, ihm allein gehorchen, egal, was andere Leute darüber denken, und auch, wenn's schwer wird, und wenn die Nachfolge Nachteile bringt.

Und als die Massen das kapierten, da standen sie auf einmal nicht mehr auf Jesus. Als das Kreuz die ersten Schatten vorauswarf, warfen die meisten schon das Handtuch. Da begann die grosse Abwanderung. Vers 66:

Aus diesem Anlass zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm.

Wenn einem Parteichef die Gefolgschaft verweigert wird, da wird er versuchen, die Parteimitglieder irgendwie festzuhalten durch Kursänderung, kürzertreten, Kompromisse machen etc. Diesen Versuch hat Jesus nie gemacht. Der ist ja kein Parteichef, der um die Gunst seiner Genossen feilschen muss, sondern er ist der Sohn Gottes, die Wahrheit in Person.

Er hat ja nicht gesagt, wie viele Theologen heute sagen: «Ich weiss um die Wahrheit, oder ich habe die Wahrheit, sondern er hat gesagt: «Ich bin die Wahrheit». Und die Wahrheit ist nicht heute so und morgen so, sondern die Wahrheit war gestern, ist heute, morgen und in alle Ewigkeit die gleiche.

Und wenn Jesus einmal gesagt hat, ich will euch ganz, mit Leib und Seele, da kann er nicht auf einmal sagen, na ja, ich bin ja schon zufrieden, wenn ihr schon mal so ein bisschen fromm seid, und mich auch mal besucht, und bei einem kleinen Seitensprung oder einer Notlüge, da bin ich nicht so kleinlich, und meine Worte, die braucht ihr auch nicht so genau zu nehmen, also so hat Jesus nie gelabert.

Der hat oft scharfe Worte gesagt, und er hat auch nie eines seiner scharfen Worte zurückgenommen, oder auch nur eine seiner radikalen Forderungen zurückgenommen. Lieber hat er die Massen abwandern lassen, die zurück-schraken vor seinen Forderungen. Wenn einer so radikal ist, da ist es natürlich kein Wunder, wenn er eines Tages plötzlich alleine dasteht.

Und das ist Jesus passiert. Plötzlich stand er ganz allein da mit seinen 12 Jüngern. Und denen hat er nicht geschmeichelt und gebettelt: Meine Freunde, bleibt doch wenigstens ihr bei mir. Nein, in dem Augenblick, als alle abgehauen sind, da hat er sich umgedreht zu seinen Jüngern und hat ihnen ins Gesicht gesehen und gesagt:

V 67: «Wollt ihr nicht auch weggehen»?

Er hat es den 12en freigestellt, ihn zu verlassen. Und er stellt es auch uns frei. Dieser Jesus ist ein König, ein Herr. Der rennt uns nicht nach, so wie ein Bettler, ob wir nicht etwa so lieb sein wollen, ihm zu folgen. Wer sein Leben ohne Jesus gestalten will, der kann das so machen, da wird ihm Jesus keine Vorschriften mehr machen. Es kann jeder gehen, der nicht will. Und zu seinen 12 Jüngern sagt er dasselbe: ***«Wollt ihr nicht auch weggehen»?***

An diesem Tiefpunkt seiner Biographie, da gibt ihm Petrus eine Antwort.

V 68: «Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens;

V 69: und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes»!

Das ist ja eigenartig. Die Jünger, die von Jesus weggehen, begründen das mit dem Argument, was er sagt, ist unerträglich, solche Worte kann man nicht hören. Und die Jünger, die bei Jesus bleiben, begründen das mit dem Argument, du hast Worte des ewigen Lebens. Also so verschieden wird das gleiche Wort gehört, je nachdem, ob einer zum Gehorsam bereit ist, oder nicht. Denn nur wer Jesus gehorcht, erfährt, dass er die Wahrheit sagt.

Deshalb sagte er seinen Jüngern damals, und uns heute:

«Wollt ihr nicht auch weggehen»?

Die 12 Jünger wollen nicht, und die können auch nicht. Also, wer einmal erkannt hat, dass Jesus der Sohn Gottes ist, der kommt nicht wieder von ihm los. Petrus hat erkannt: Ein Leben ohne Jesus wäre total sinnlos: «Herr, wohin sollen wir denn ohne dich gehen»?

Und jetzt ist die Frage für uns, ob wir diesen Worten, die das Neue Testament überliefert, genau so glauben können, was Paulus über die Worte des Alten Testamentes gesagt hat.

In der Apostelgeschichte, Kapitel 24 wird beschrieben, wie Paulus vor dem Statthalter Felix zum Verhör ist (58 n. Chr.), und ausgefragt wird, und in der Rede, die er da hält, da fällt der Satz (Apg. 24, 14)

V 14: Das bekenne ich dir aber, dass ich nach dem Weg, den sie (die Ankläger) eine Sekte nennen, dem Gott der Väter auf diese Weise diene, dass ich an alles glaube, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht.

Und diesen Satz, den können heute viele nicht mehr nachsprechen.

Es glauben keineswegs alle alles, was in der Bibel steht.

Der Paulus, der war ja einer der geistreichsten Menschen, die es jemals gab, dem das Heer der Meckerer und Meckerinnen, auch heute noch, das Wasser nicht reichen kann. Und dieser Geistesriese, der war sich nicht zu schade, im Verhör vor Felix, und vor seinen weltlichen und geistigen Richtern, den geradezu kindlichen Satz zu sagen: Ich glaube allem, was in der Bibel steht.

Im nächsten Satz sagt Paulus:

V 15: und ich habe die Hoffnung zu Gott, auf die auch sie (die Ankläger) selbst warten, dass es eine künftige Auferstehung der Toten geben wird, sowohl der Gerechten als auch der Ungerechten.

Das ist seine Botschaft. Das ist das, was die Juden nicht hören wollten. Und das ist der wahre Grund für seine Verhaftung. Offiziell kam das Wort «Auferstehung» in der Anklageschrift gar nicht vor. Aber der Paulus behauptet in seinem Schlusswort in seiner Verteidigungsrede, dass genau das der springende Punkt ist. Um der Auferstehung der Toten willen werde ich heute hier von euch angeklagt. Damit ist die Verhandlung zu Ende, Felix verschiebt den Prozess und Paulus wird wieder in die Zelle abgeschoben.

In Vers 22 lesen wir:

V 22: Als Felix dies hörte, verwies er sie (die Ankläger) auf eine spätere Zeit, da er über den Weg recht genau Bescheid wusste, und sprach: Wenn Lysias, der Befehlshaber, herabkommt, will ich eure Sache untersuchen!

Der Felix wusste also Bescheid. Der hatte nicht zum ersten Mal von der Auferstehung gehört. Aber es war vielleicht das erste Mal, dass er einem Menschen begegnete, der voll an die Auferstehung glaubte. Und jeden Abend, wenn Felix vor seinem Kaminfeuer sass und seine Salzstangen knabberte, da kaute er an einer schwierigen Frage. Wenn das wahr ist, was dieser Häftling Paulus da erzählt, was mach ich dann? Das war ihm klar: Wenn das mit der Auferstehung stimmt, dann stimmt ja mein ganzes Leben nicht mehr.

Da kann ich nicht mehr so leben wie bisher, dann muss ich ja einiges ändern. Und nach ein paar Tagen, da hält er es einfach nicht mehr aus, er muss mehr wissen über den Glauben an Jesus. Und da lässt er sich den Paulus nochmal kommen.

V 24: Nach etlichen Tagen aber kam Felix mit seiner Frau Drusilla, die eine Jüdin war, und liess den Paulus holen und hörte ihn über den Glauben an Christus.

Drusilla war die Lebensabschnittspartnerin von Felix, seine ständige Begleiterin. Die beiden waren ein ganz spezielles Pärchen.

Theo Lehmann, ein DDR-Pfarrer aus Dresden, hat sie mal so beschrieben: Felix heisst auf Deutsch «Der Glückliche». Ob er glücklich war, weiss ich nicht, aber ich weiss, dass er Schwein gehabt hat. Von Geburt an war er Sklave, er wurde dann später freigelassen, und er stieg als Günstling des Kaisers immer höher. Aber Felix war ein skrupelloser Mensch, Emporkömmling, geizig, unbeliebt, ungerecht, der seine Regierungszeit dazu benützte, sich selber zu bereichern, mit seiner dritten Frau Drusilla, die gar nicht seine Ehefrau war. Die Drusilla war von Geburt an eine Prinzessin, Tochter des Königs Agrippa, und die war schon als Kind mit dem Prinzen verlobt, die Ehe kam aber nicht zustande, und als Felix sich in die Drusilla verknallte, da war sie gerade mit dem König **Hazisa von Odessa** verheiratet. Durch einen Magier liess er sie dazu überreden, ihren Mann zu verlassen, und zu ihm zu ziehen. Also die beiden waren alle beide schon mal verheiratet, haben sich getrennt und dann wieder zusammengeschmissen. Also wirklich, ein spezielles Pärchen.

Und die beiden lassen sich jetzt den Paulus kommen und wollen ihn hören über den Glauben an Jesus Christus. Unausstilgbar fest sitzt die Frage nach Gott, und die Sehnsucht nach Frieden mit Gott, auch im Herzen eines brutalen Machthabers und einer Ehebrecherin. Da sitzen sie nun, der Herr Glückliche und die Frau Drusilla, geschminkt, geschniegelt und geliftet, aber mit einem flauen Gefühl in der Magengegend vom schlechten Gewissen. Behängt mit Gold und Silber, aber beladen mit Schuld, sie hatten Vollmacht über Leben und Tod, aber waren angekettet an die Macht der Sünde. Vollgestopft mit feinen Speisen, aber tief drinnen hatten sie ein leeres, unbefriedigtes Herz.

Und da wird der Häftling Paulus reingeführt, und man sagt ihm, er soll über den Glauben an Jesus sprechen. Jeder andere hätte in dieser Situation gesagt, das ist die gottgegebene Chance, dass ich vielleicht freikomme.

Dieser Mann hat meine Zukunft in der Hand, und wenn ich den für mich gewinne, dann lässt er mich vielleicht laufen. Also heute schön diplomatisch leisetreten, damit ich morgen wieder in Freiheit das Evangelium verkündigen kann. Meine Ankläger, die sind gar nicht hier, nur dieses gestylte Weibsbild mit der Wespentaille, die darf ich auf keinen Fall verschnupfen, sonst ist gleich alles vorbei, aber wenn ich schön höflich mit der rede, dann legt sie vielleicht ein gutes Wort für mich ein bei Felix, auf alle Fälle hat Gott schon an ihren Herzen gearbeitet: die wollen ja von Jesus hören. Die dürfen auf keinen Fall abgestossen werden, die darf ich jetzt nicht hart anpredigen. Da muss ich alle anstössigen Themen vermeiden. Am besten, ich predige über Nächstenliebe, und dann noch so ein paar Anmerkungen zum sozialen Verhalten der Kirche, das hören die von der Regierung immer gerne. Also so ungefähr hätte jeder andere gedacht. Und was hat der Paulus gemacht?

Der predigt von der Gerechtigkeit, von der Enthaltbarkeit und vom Jüngsten Gericht. Ausgerechnet diese Themen! In mehr Fettnäpfchen konnte man ja gar nicht reintreten. Bei dieser Themenwahl ist jede Chance für ihn vorbei, dass er diese Zuhörer für sich gewinnen könnte. Aber Paulus will diese Zuhörer nicht für sich gewinnen, er will sie für Jesus gewinnen.

Er will nicht seine Haut retten, er will, dass diese Menschen gerettet werden.

Selbstverständlich weiss er ganz genau, was das für Typen sind. Aber er lässt sich weder durch ihr grosskotziges Auftreten, noch durch ihr grossartiges Aussehen irgendwie beeindrucken. Er riecht förmlich durch die Chanel Nr. 5-Wolke, die sie umgibt, dass sie nach Sünde stinken. Das sind zwei sündige Menschen, die sich parfümiert haben, die aber in Ewigkeit verloren gehen, wenn sie Jesus nicht annehmen.

Die wollen vom Glauben hören, gut, dann sollen sie auch vom Glauben hören. Aber dann müssen sie auch hören, dass sie sich ändern müssen.

Paulus hält jetzt nicht eine Evangelisationspredigt, wie sie heute üblich ist: du bist wertvoll, du bist wertvoll, du bist wertvoll, Jesus liebt dich, so wie du bist, du kannst zu Jesus kommen, grad so wie du bist.

Da muss doch nochmal dazugesagt werden, nicht nur, du kannst zu Jesus kommen, wie du bist, sondern, du kannst nicht so bleiben, wie du bist. Das ist ja das eigentliche Thema der Bibel, du sollst verändert werden, eine neue Schöpfung soll ja passieren.

Der Paulus legt sich also kein Konzept parat, sondern spricht 1. Von Gerechtigkeit. Das ist ja ein Reizwort bis heute. Die Bibel erwähnt gar nicht, was er im Einzelnen gesagt hat, das hätte ich gerne gewusst 😊, sie erzählt nur die Reaktion von Felix:

V 25: Als er aber von Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit und dem zukünftigen Gericht redete, wurde Felix von Furcht erfüllt,

Das kam ja schliesslich nicht alle Tage vor, dass vor diesem Staatsbeamten ein Untersuchungshäftling über Gerechtigkeit predigt. Der Felix weiss vor Schreck gar nicht, wohin er schauen soll, was er sagen soll, und ehe ihm etwas einfällt, kommt Madame Drusilla an die Reihe. Paulus behandelt einen neuen Punkt:

2. Enthaltbarkeit. Und das vor den Ohren einer Ehebrecherin. Für Frau Drusilla war das wahrscheinlich starker Tobak. Sie war Jüdin, sie kannte mit Sicherheit die 10 Gebote, auch das 6. Neu war für sie wahrscheinlich nur der Umstand, dass es Menschen gab, die diese Gebote ernst nahmen. Und die Drusilla besitzt nicht die Frechheit, den Paulus als verkalkt abzuqualifizieren. Als ob er nicht auf der Höhe der Zeit wäre. Sie hält die Klappe und schlägt die Augen nieder, weil sie sich auf den Anspruch Gottes auf ein reines Geschlechtsleben getroffen fühlt. Aber Paulus ist noch nicht fertig.

Jetzt kommt er zum 3. Punkt seiner Rede: zum zukünftigen Gericht. Da trauen sich heute ja nicht einmal mehr alle Pfarrer, vor der eigenen Gemeinde darüber zu reden. Dabei ist das die wichtigste Frage des Lebens: Wie kriege ich mein Leben so hin, dass ich dereinst vor dem heiligen Gott bestehen kann. Es kommt das letzte Gericht, für jeden einzelnen Menschen. Als Felix diese Gerichtsbotschaft hört, da erschrickt er noch einmal. Ihn hat das Wort Gottes getroffen. Und er hat begriffen: Es ist Zeit. Eigentlich müsste ich mich jetzt entscheiden. Ich müsste eine Glaubensentscheidung treffen. Aber dann schiebt er alles von sich weg.

Vers 25b: und er antwortete: Für diesmal kannst du gehen; wenn ich aber gelegene Zeit finde, will ich dich wieder rufen lassen!

Und was ist, wenn sich die Gelegenheit nicht mehr ergibt? Wenn's einmal zu spät ist? Der Felix, der liebt das Verschieben. Das Verschieben des Prozesses von Paulus, auch den Prozess seines Lebens im Verhältnis zu Gott.

Verschiebetaktik, das Unglückswort des Herrn. Glücklicherweise sagt kein klares nein, der sagt kein klares Ja, der lässt alles in der Schwebe. Und so gehen Menschen verloren.

Und ich befürchte, dass auch die Menschen verloren gehen, die sagen, ich glaube zwar an die Bibel, aber ich glaube eben nicht alles. Da halte ich es mit Luther, der gesagt hat: Die Bibel ist Gottes Wort, nicht Menschen-Wort. Deshalb heisst es: Alles geglaubt, oder gar nichts geglaubt. Wenn wir konsequent beim «Sola Scriptura» die Schrift allein, bleiben, und wie Paulus sagen können: Ich glaube allem, was geschrieben steht, dann werden wir gerettet.

Ich fasse zusammen: Jesus ist kein «Werbung-treibender-Unternehmer», der möglichst vielen Leuten ein Schmerzmittel verkaufen will. Jesus hält es aus, dass viele verärgert und enttäuscht sind. Aber er bleibt bei seinen klaren Worten: die Schrift allein, denn es geht um nichts weniger als das ewige Leben mit unserem Vater im Himmel. Auch wir sollten das aushalten und dem Wort Gottes treu bleiben. Und nie vergessen: Wir sind Königskinder. Wenn wir mal umfallen, dann: aufstehen, Krone richten, und weitergehen.

Jesu Auftrag an uns lautet ja auch (Mth. 28,19) «Lehret sie halten ALLES, was ich euch befohlen habe». Und was das genau ist, das finden wir in der Bibel.

Was antwortest du Jesus, wenn er dich heute fragt:

«Willst du auch weggehen»?

Vielleicht ja nur innerlich, weil du Abstriche von Gottes Evangelien machst?

Gebe Gott, dass wir wie Petrus antworten: «Herr, wohin sollte ich denn gehen?! Du hast Worte des ewigen Lebens und ich habe erkannt; Du bist der Heilige Gottes.»

Amen.